

Schon mal drüber nachgedacht?

Was JournalistInnen (und andere) im Zusammenhang mit Prostitution alles falsch formulieren können – ein Dutzend Irrtümer, Klischees und Ideologie-Fallen

Gesammelt und kommentiert von Harriet Langanke, GSSG¹

1. **„Sabine F. verkauft ihren Körper.“** Zum Glück geht das nicht so einfach. Denn es geht in der Prostitution selten um Organhandel. Korrekt ausgedrückt geht es beim kommerziellen Sex nicht um den Kauf oder Verkauf einer Ware oder eines Menschen, sondern um eine Dienstleistung. Eine sexuelle Dienstleistung.
2. **„Eine Kondompflicht in der Prostitution schützt die Frauen und ihre Kunden.“** Schön wär's. Dumm nur, dass Menschen sich nicht immer an ihre Pflichten halten. Und dass sich die Einhaltung einer Kondompflicht nicht so einfach kontrollieren lässt. Die Erfolge in der HIV-Prävention haben dagegen gezeigt: bei umfassender Aufklärung und ausreichenden Ressourcen schützen Menschen sich freiwillig beim Sex. Nicht nur mit Kondomen.²
3. **„So einen Job macht doch keine freiwillig!“** Naja, die Neigungen sind nun mal sehr unterschiedlich. Es gibt auch Menschen, die einen Arbeitstag in der Verwaltung schrecklich finden. Oder die Arbeit in einer Fabrik für sich ablehnen. Nicht alle Jobs sind Traumberufe, manche dienen einfach nur dem Gelderwerb. Die eigenen Vorstellungen und Phantasien von „ehrenwerter Arbeit“ taugen nur bedingt als Maßstab.
4. **„Die Frauen in der Sexarbeit haben doch alle einen Psycho-Knacks.“** Tja, wer hat den nicht? Und wer ihn nicht hat, kriegt ihn. Zur Not durch die öffentliche Meinung, die die Tätigkeit als SexarbeiterIn so gern stigmatisiert. Verallgemeinerndes Pathologisieren hat noch nie geholfen – am wenigsten denen, die wirklich „einen Knacks“ haben.
5. **„Mit regelmäßigen Pflichtuntersuchungen lassen sich STI in der Sexarbeit in Schach halten.“** Ein weiterer frommer, aber von Unkenntnis getriebener Wunsch. Wer soll denn da untersucht werden? Und in welchen Abständen? Untersuchungen können Ansteckungen nur sehr bedingt verhindern. Das liegt vor allem in der Natur von Viren und Co. – manche lassen sich auch übertragen, bevor sie nachzuweisen sind. Pech, wenn sich dann manch eine/r nach so einer Pflichtuntersuchung in Sicherheit wiegt. Die ist nämlich trügerisch. Und schon gar kein Grund, die Freiheit, Selbstbestimmung und Würde der Menschen einzuschränken. Wegen dieser Schwächen hat sich der „Bockschein“ schon Ende des letzten Jahrhunderts als untauglich für die Gesundheitsförderung erwiesen.
6. **„Das Milieu hat eigene Regeln, die sich dem Rest der Gesellschaft entziehen.“** Das liegt vermutlich am berühmten Rotlicht... Aber im Ernst und jenseits von Klischees: die Regelungen in der Sexarbeit sind bundesweit so unterschiedlich, dass Fachleute – nicht nur aus Behörden und Polizei, sondern auch aus der Sexarbeit – schon lange fordern, transparente Regularien aufzustellen. Kaum ein Wirtschaftsbereich, der mit so viel Unklarheit klarkommen muss, wie die Sexarbeit. Das beginnt beim Status der SexarbeiterInnen (FreiberuflerIn oder GewerbetreibendeR oder AngestellteR?), geht über das Steuernzahlen (wer kassiert eigentlich welche?) bis hin zum Baurecht.

¹ mit freundlicher redaktioneller Unterstützung von B. Kavemann, E. Steffan u.a.

² http://dstig.de/images/Standards_der_STD-STI-Prvention.pdf



7. **„Zwangsprostitution ist ganz furchtbar.“** Stimmt. Das beginnt allerdings schon beim Wort. Denn „Zwangsprostituierte“ gibt es genauso wenig wie „Zwangsaltenpflegerinnen“ oder „Zwangsbauhelfer“. Was eigentlich gemeint ist, ist der „Menschenhandel zum Zwecke der sexuellen Ausbeutung“. Und der ist wirklich eine Menschenrechtsverletzung. Genau wie der Menschenhandel zur Arbeitsausbeutung. Beides ist deshalb auch verboten. Ganz klar: wer Menschen in die Prostitution zwingt, gehört verfolgt und zur Rechenschaft gezogen. Genau wie diejenigen, die immer noch unreflektiert die Vokabel aus dem Wortschatz der ProstitutionsgegnerInnen verwenden.
8. **„Im ältesten Gewerbe der Welt gelten patriarchale Strukturen“.** Tatsächlich, dem ist so. Denn diese Strukturen haben dazu geführt, dass Männer auch heute noch mehr finanzielle Möglichkeiten haben als Frauen. Sie haben noch immer die besseren Jobs und verdienen für gleiche oder gleichwertige Arbeit im Durchschnitt 22 Prozent mehr als Frauen. Das ist ein Grund dafür, dass Frauen mit sexuellen Diensten Geld verdienen und Männer dafür bezahlen. Patriarchale Strukturen haben auch mitbestimmt, wie weibliche Sexualität verstanden wird. Bis Frauen sexuelle Dienste ebenso selbstverständlich in Anspruch nehmen wie Männer, wird es wohl noch dauern. Umso wichtiger, sich für die Rechte der Frauen einzusetzen.
9. **„Schweden und andere Länder machen es vor und retten Frauen mit Verboten vor den Freiern.“** Ach ja? Wollten die denn gerettet werden? Trotz vieler wissenschaftlicher Studien gibt es dafür keinen Beleg. Gesellschaftliche Ächtung der Sexarbeit hingegen führt zu Stigmatisierung, sogar zu Kriminalisierung. Und dann? Dann verschwindet die Sexarbeit im Untergrund. Das kennen wir von anderen Prohibitionen in der Geschichte. Aber das lässt die Allianz von FundamentalistInnen nicht gelten.
10. **„Die armen Frauen machen es nur wegen des Geldes.“** Kann sein. Gründe, in der Prostitution zu arbeiten, gibt es aber viele. Genau wie bei der Arbeit in der Medienbranche. Einer ist ganz sicher das Geld. Wer also „den armen Frauen“ wirklich helfen will, verzichtet darauf, sie als Opfer zu betrachten oder zu behandeln. Besser: sie in ihrer Entscheidungsfreiheit stärken und ihnen lohnende Alternativen anbieten.
11. **„Das ProstG hat den Menschenhandel nicht verhindert.“** Das war auch nicht seine Aufgabe. Die Straßenverkehrsordnung verhindert ja auch keine räuberische Erpressung. Das ProstG hat einzig zum Ziel, die Rechtsverhältnisse der Prostituierten zu regeln, nicht mehr, aber auch nicht weniger. Strikt zu trennen von Prostitution (und Straßenverkehr) sind Menschenhandel, sexualisierte Gewalt, Erpressung und Nötigung. All dies sind Straftaten, die das Strafgesetzbuch regelt. Auch dann, wenn sie in der Sexarbeit (oder im Straßenverkehr) geschehen.
12. **„Jeden Tag kaufen abertausend Männer Sex bei unzähligen Frauen.“** Aha. Allerdings: Wann immer Zahlen im Zusammenhang mit Prostitution genannt werden, ist Vorsicht geboten. Denn zuverlässige Zählungen gibt es nicht. Stattdessen immer wieder Schätzungen, die mehr oder weniger seriös sind. Um konkrete Zahlen zu nennen, fehlt es schlicht an solider, wissenschaftlicher Forschung.

Die Gemeinnützige Stiftung Sexualität und Gesundheit (GSSG) entwickelt und fördert seit 2007 vorrangig Projekte im Bereich „Sexual Health and Rights“. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf gesundheitlicher Aufklärung. Die Stiftung arbeitet mit ExpertInnen aus aller Welt zusammen. Sie betrachtet Sexarbeit auch als Aufgabenfeld, um das Recht auf sexuelle Gesundheit zu schützen. Deshalb setzt sich die Stiftung für die Rechte von SexarbeiterInnen und ihren KundInnen ein. Dafür klärt sie auf, forscht und bezieht Stellung in öffentlichen Debatten zu Sexarbeit. Seit 2010 begleitet Harriet Langanke als Sexualwissenschaftlerin an der Universität Malmö, Schweden, ein Forschungsprojekt zu Kunden von Sexarbeiterinnen.

Köln, im Oktober 2013

...